Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Nbl-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Vornahme.

№ 34. Dienstag den 3. Februar 1891. 85. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs wird **Dienstag, den 3. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,** eine **Paradeaufstellung** der hiesigen Garnison auf dem **Augustusplatze** stattfinden. Mit Rücksicht hierauf werden sowohl die in schräger Richtung über den Augustusplatz führenden Fußwege, wie die quer über die Mitte des Platzes hinüberführende Straße am gedachten Tage von ¾12 Uhr an bis zur Beendigung der Paradeaufstellung, etwa auf die Dauer einer Stunde, **für sämmtlichen Fuß- und Fahrverkehr** mit Ausnahme des Pferdebahnverkehrs, welcher keine Unterbrechung erleidet, **gesperrt.** Die den Augustusplatz passirenden Gefährte haben während dieser Zeit die Fahrstraße **vor dem Museum** zu wählen, während für den Fußverkehr sowohl diese Fahrstraße mit den angrenzenden Trottoirs, wie auch der Uebergang **vor dem neuen Theater frei bleibt.**

Das Publicum wird ersucht, den Anordnungen der zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Militair- und Schutzmannsposten allenthalben nachzukommen.

Leipzig, am 1. Februar 1891.

**Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Bretschneider. Größel.

### Bekanntmachung.

Die auf **Mittwoch, den 4. Februar cr.** im **Connewitzer Revier** anberaumte Holz-Auction kann wegen eingetretenen Hochwassers **nicht** stattfinden.

Leipzig, am 2. Februar 1891.

**Des Raths Forstdeputation.**

### Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine neusilberne **Cylinderuhr** mit Secunde, gelbem Rand auf dem Zifferblatte, geriefter Rückseite mit Schildchen und der Fabriknummer 60109, am 26. v. M.;

2) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde und Blumengravirung auf der Rückseite, sowie anhängender vergoldeter kurzer **Gliederkette,** ferner ein schwarzledernes **Portemonnaie** mit gelbem Bügel, enthaltend einen preußischen **Siegesthaler,** vom 25. bis 26. v. M. Nachts;

3) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, geriefter Rückseite mit hexagonförmiger Gravirung und eingeätzigelten „M.", sowie mit anhängender kurzer rundgliedriger **Nickelkette,** am 29. v. M.;

4) ein kleines **Opernglas** mit schwarzem Gestell in Futteral mit einer Frankfurter Firma, am 10. December v. J.;

5) ein goldenes **Medaillon** mit den eingravirten Buchstaben „A. R." und anhängender goldener **Kette, und ein Paar Damen-Stiefeletten,** ziemlich neu, halbledern, mit Gummizug und Gurtstreifen, am 27. v. M.;

6) ein **Jacket** von schwarz- und braunmarmirtem Stoff mit einer Reihe schwarzen Hornknöpfen und hellgestreiftem Aermelfutter, eine **Weste** von demselben Stoff, eine **Hose** von braunem schwarzgestreiften Stoff, mit Knöpfen mit der Firma „Thiele-Bochum", eine **Nickel-Cylinderuhr** mit eingravirtem Deckel und kleinem Defect auf dem Zifferblatt, sowie mit anhängender kettengliedriger **Nickelkette, ein Zeugniß,** auf „Louis Sperling" lautend, am 24. v. M.;

7) ein **Winterüberzieher** von blauem wollenen Stoff mit schwarzer Bordeneinfassung, Sammetkragen, Hornknöpfen, mit verdeckter Batterie und Kettchenhaken, am 27. v. M.;

8) ein **Winterüberzieher** von dunkelbraunem glatten Stoff mit dunklem Futter, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Batterie und Stoffhaken, am 30. v. M.;

9) ein **grauleinener Kittel,** signirt: „T. 242", enthaltend **4 Stücke Kleiderstoff,** und zwar ein Stück schwarzgestreiften gebläuten, ein Stück hellblauen, ein Stück fleischfarbenen und ein Stück schwarzen geblumten Stoff, am 28. v. M.;

10) **2 ausgeschlachtete Schöpse** und **ein ausgeschlachteter Hammel,** am 29. und bezw. 29. v. M.;

11) ein **Tuchbett** mit rothem Inlet und ein **Unterbett** und **Kopfkissen** mit roth- und weißgestreiftem Inlet, vom 15. bis 30. v. M.;

12) ein Stück **weißer kettengemusterter Piqué, 45 m haltend,** am 30. v. M.;

13) eine **Ziehharmonika,** am 27. v. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 2. Februar 1891.

**Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.**
Bretschneider. M.

### Aufgebot.

1) Frau Kaufmann **Zimmermann, Bertha** geb. **Brauer,** zu Leipzig, Brühl 2, Treppe A,

2) Fräulein **Elise Hentschel** zu Seehausen i/A.

haben das Aufgebot folgender Hypothekenurkunden über die auf dem zu Kyritz gelegenen und im Grundbuche von Kyritz, Band III, Blatt Nr. 258 verzeichneten Grundstücke des Apothekers **Ernst Müller** zu Kyritz in der dritten Abtheilung unter 3 resp. 7 eingetragenen Forderungen von:

a) 3000 Thaler — 9000 ℳ aus der Obligation vom 1. August 1823 für den Apotheker Otto Albert Carl Friedrich Brauer, auf Höhe von 1800 Thaler für eine Darlehnsforderung von 1200 Thaler dem Fräulein Wilhelmine Alexandrine Reide Zillard zu Jerxsig verpfändet — Stammdocument über 1800 Thaler vom 1. August 1823 und Zweigdocument über 1200 Thaler vom 10. März 1840,

b) 2400 Thaler — 7200 ℳ aus der Obligation vom 18. Juni 1842 und zwar 1400 Thaler für den Kaufmann Friedrich Wilhelm Schütt zu Berlin, sowie 1000 Thaler für Frau Ilse Hensche, Auguste geb. Jegler, zu Seehausen i/A. — Stammdocument über 1400 Thaler vom 18. Juni 1842 und Zweigdocument über 1000 Thaler vom 29. April 1861 / 16. Februar 1869

beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

**Donnerstag, den 21. Mai 1891, Vormittags 11 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 1 A, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Kyritz, den 12. Januar 1891.

**Königliches Amtsgericht, Abtheilung II.**
Mentz.

### Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Schutzmannes** für hiesige Gemeinde soll vom 1. März 1891 an anderweit besetzt werden. Das bestimmte Einkommen aus dieser Stelle beträgt jährlich 600 ℳ Gehalt, 75 ℳ Kleidungs- und 60 ℳ Wohnungsgeldzuschuß; jedoch vorbehältlich des Rechts, an Stelle des Wohnungsgeldzuschusses freie Wohnung zu gewähren.

Wir fordern geeignete Bewerber, von welchen solche, die beim Militair gedient haben, zunächst Berücksichtigung erwarten können, hierdurch auf, selbstgeschriebene Gesuche nebst Zeugnißabschriften bis zum 12. Februar 1891 bei uns einzureichen.

**Röthig,** 31. Januar 1891. **Der Gemeindevorstand.**
Spies.

### Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Rathe ist durch freiwilligen Abgang des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Bezirksingenieurs** für den **1. April dss. Js.** mit einem Anfangsgehalte von 3600 ℳ und Pensionsberechtigung neu zu besetzen. Nach dem Regulative über die Gehalte der Gemeindebeamten rückt der Inhaber der Stelle fünf Mal noch je vier Dienstjahren um 250 ℳ, also bis auf 4850 ℳ auf.

Bewerber haben nachzuweisen, daß sie entweder die zweite sächsische Hauptprüfung für den höheren technischen Staatsdienst, und zwar für das Ingenieurfach im engeren Sinne, nach der Verordnung vom 1. Juli 1888 bezw. nach der Verordnung vom 24. December 1851 bestanden, oder einer anderen, dieser gleichstehenden letzten Prüfung in einem deutschen Bundesstaate sich mit Erfolg unterzogen haben.

Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf ein Jahr.

Gesuche sind unter Beifügung der Zeugnisse bei uns spätestens bis zum 20. Februar d. J. einzureichen.

Leipzig, den 30. Januar 1891.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Le 384. Dr. Georgi. Eichorius.

### Bekanntmachung.

Wir haben dem Schänkwirth Herrn **Seidel** im **Gasthofe zum Sächsischen Hause** in Leipzig-Connewitz den Verkauf von Lustungsgetränken über Entrichtung der Gebühr für die Benutzung der öffentlichen **Schuttabladeplätze** übertragen.

Leipzig, am 30. Januar 1891.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Le. 322. Dr. Georgi. Eichorius.

### Städtische Höhere Schule für Mädchen.

Die **Aufnahmeprüfung** findet am **Mittwoch, den 11. Februar,** Vormittags 9 Uhr statt.

Nachträgliche **Anmeldungen** von Schülerinnen nehme ich bis Mitte März **täglich** entgegen, doch bitte ich, dieselben möglichst nur in meiner Sprechstunde, Vormittags 11—12 Uhr, bewirken zu wollen.

Leipzig, 1. Februar 1891. **Dr. J. Wychgram.**

## Die Krisis in Italien.

Ereignisse von Bedeutung pflegen ihre Schatten vorauszuwerfen, und so hat sich denn auch der Rücktritt Crispi's schon zu einer Zeit angekündigt, als die allgemeine Annahme seine Stellung für fest und nahezu unerschütterlich betrachtete. Das Wahlergebniß war keineswegs so glänzend, wie es auf einen flüchtigen Blick scheinen konnte, denn die Mehrheit, welche das Ministerium zu haben glaubte, hatte nicht die Probe abzulegen, welche Stellung sie in Zukunft der Regierung gegenüber einzunehmen gedachte. Eine feste Mehrheit hat es in Italien niemals gegeben, ihre Zustimmung zu Regierungsacten war immer nur bedingtweise zu erlangen, und es giebt kaum sonst noch eine so unzuverlässige und wandelbare Volksvertretung für Durchführung eines bestimmten Regierungsprogramms wie die italienische; die Parteistellung wechselt in Italien wie das Wetter im April, weil jeder sich seine eigenen Vorstellungen über die Aufgabe einer Regierung macht.

Crispi gab seiner Verstimmung über die Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hat, am Sonnabend klaren Ausdruck, indem er es als nothwendig bezeichnete, aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen, und ein Votum forderte, welches darüber zu entscheiden habe, ob Italien eine starke Regierung wolle oder eine Regierung, welche aufs Neue in Zögern und Unentschlossenheit verfalle. Die starke Regierung ist der Punct, um den es sich handelt, und gerade diese kann das heutige Italien nicht ertragen. Die Kammersitzung vom 19. December ist dafür der untrügliche Beweis. In dieser Sitzung interpellirte Imbriani die Regierung über die Vorgänge, welche den Rücktritt der Minister Seismit Doda und Giolitti zur Folge hatten. Die Kammer war an diesem Tage der Schauplatz eines unerhörten Skandals. Seismit Doda stellte sich als das Opfer der Willkür Crispi's dar und schloß seine Vertheidigungsrede mit den Worten: „Ich hoffe eines Tages Genugthuung zu erhalten für die Demüthigungen, welche Italien unter Crispi erhalten hat." Als dann Muratori eine Resolution beantragte, welche das Verhalten Crispi's billigt, bemerkte der ehemalige Unterrichtsminister Bonghi: „Ich will keine persönliche, sondern eine verfassungsmäßige Regierung." Sechs Wochen später reichte Crispi seine Entlassung ein. Das war die Genugthuung, welche Seismit Doda zuversichtlich erwartete, und das Ende der persönlichen Regierung, welche Bonghi zurückwies.

Die Kundgebungen des Irredentismus, welche der letzten Wahlbewegung in Italien vorangingen, waren ein Zeugniß dafür, daß es in Italien an einer starken Regierung mangelt; der Unfug, welchen die Oberdank- und Barsanti-Vereine trieben, mußte erst einen Charakter annehmen, welcher die Fortdauer des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn in Frage stellte, bis die Regierung sich zur Schließung dieser Vereine ermannte. Crispi hat dieses Treiben lange Zeit geduldig mit angesehen, weil er seine Landsleute kennt, und weil er es an sich selbst erfahren hat, welche Wandlungen Italien durchzumachen hatte, bis es auf dem heutigen Standpunct gelangen konnte. Crispi ist ein Staatsmann von Bedeutung, welcher einsieht, daß andere Zeiten andere Anforderungen stellen; diese Einsicht kann er aber nur bei wenigen Abgeordneten voraussetzen, und daher das stete Mißverhältniß zwischen Wollen und Können. Das, was Bonghi persönliche Regierung nennt, ist nur das unentbehrliche Walten einer Kraft, welche den Bedürfnissen der Gegenwart zur Anerkennung verhilft, aber gerade eine solche Kraft erscheint der Mehrzahl der Italiener als ein unerträglicher Zwang, dem sie sich nicht unterwerfen will. In Italien besteht Das, was man eine parlamentarische Regierung nennt, in der höchsten Potenz, und es gehörte ein hoher Grad von Selbstverleugnung der Volksvertreter dazu, ihre persönlichen Anschauungen und Wünsche der besseren Einsicht eines bedeutenden Staatsmannes unterzuordnen, der Crispi unzweifelhaft ist. Crispi mag bei Stellung der Cabinetsfrage am Sonnabend in der Form gefehlt haben, in der Sache hatte er ganz gewiß das Richtige getroffen. Wenn die Volksvertretung sich nicht zu der Befangenheit des Urtheils erheben kann, daß ein Fehlbetrag nur durch erhöhte Einnahmen ausgeglichen werden kann bei der Unmöglichkeit, die Staatsausgaben noch weiter einzuschränken, dann ist die Regierung mit einer solchen Volksvertretung überhaupt unmöglich. Es genügt nicht, den Dreibund als eine Nothwendigkeit und als eine unersetzliche Bürgschaft des Friedens anzuerkennen, wie das die bisherigen Anhänger Crispi's gethan haben, sondern es müssen auch die Opfer gebracht werden, welche von der Bündnißpolitik untrennbar sind. Die Erhöhung der Eingangszölle und der Steuer auf die Fabrikation von Alkohol mag die Interessen Vieler schädigen, aber die Schädigung steht in keinem Verhältniß zu dem allgemeinen Nutzen, der dadurch erreicht wird. Als die Mehrheit der Kammer gegen die Mancini'sche Colonialpolitik Einspruch erhob, war sie vollkommen in ihrem Rechte, denn Italien war nicht in der Lage, sich in kostspielige auswärtige Unternehmungen einzulassen. Das Glück hat Italien begünstigt, das Verhältniß zum Negus Menelik von Schoa und Aethiopien hat sich im Laufe der Zeit so gestaltet, daß Italien daraus wahrscheinlich großen Vortheil ziehen wird. Aber dadurch ist Italien nicht der Pflicht überhoben, seine Heeres-Verhältnisse im Einklang mit denen seiner Verbündeten zu erhalten. Die Gegner der Grimaldi'schen Finanzmaßregeln wissen kein anderes Auskunftsmittel, um das Gleichgewicht im Budget herzustellen, als die Heeresverminderung. Dieses Mittel ist ebenso bequem als gefährlich, denn der Werth des Bündnisses mit Italien verliert in dem Maße an Bedeutung, als seine militairische Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft sich verringert.

Von dem Rücktritt Crispi's ist die Erwägung nicht zu trennen, daß eine starke Regierung in Italien nicht populär, ja vielleicht unmöglich ist. Was über die Formen gesagt wird, in denen sich Crispi dem Parlament gegenüber bewegte, ist unerheblich; die Kammersitzung vom 19. December ist der beste Beweis, welchen Grad von Anbequemungsfähigkeit an unmögliche Verhältnisse Crispi gezeigt hat; woran es fehlt ist das Verständniß der Bedingungen, welche die heutige gespannte Lage in Europa an die Träger des Friedensgedankens stellt.

Es muß als ein glückliches Zusammentreffen bezeichnet werden, daß gerade jetzt Anzeichen hervortreten, welche einen Anschlag Frankreichs auf Tripolis als nahezu gewiß erscheinen lassen. An demselben Tage, an welchem die Mehrheit der Kammer sich gegen die Regierung erklärte, sollte eine Interpellation über die Gerüchte verhandelt werden, welche die Störung des status quo in Tripolis zum Gegenstande hat. Diese Gerüchte besagen, daß die Franzosen die Grenze zwischen Tunis und Tripolis verschoben haben. Sie treten mit solcher Bestimmtheit auf, daß kaum an den gemeldeten Thatsachen zu zweifeln ist, obwohl noch vor Kurzem der französische Minister des Auswärtigen einen Anschlag auf Tripolis als eine lächerliche Erfindung bezeichnet hat.

Es wird von allen Seiten betont, daß der Rücktritt Crispi's den Dreibund unberührt lasse, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dem so ist, aber es genügt nicht, daß auf maßgebender Seite der Wille vorhanden ist, das Bündniß aufrecht zu erhalten, sondern es ist nothwendig, daß auch im Volke das Verständniß für die Bedingungen vorbereitet ist, unter welchen ein solches Bündniß nur aufrecht zu erhalten ist. Gegen freundschaftliche Beziehungen zwischen Italien und Frankreich ist nichts einzuwenden, wenn sie in entsprechender militairischer Leistungsfähigkeit ihr unerläßliches Gegengewicht finden.

## Leipzig, 3. Februar.

* Eine Berliner Correspondenz der Münchner „Allgemeinen Zeitung" bestätigt, daß General Graf Waldersee die Uebernahme eines Corpscommandos, als der heutigen Stellung des Chefs des Generalstabes nicht entsprechend, abgelehnt hat. Die Krisis, welche auch an auswärtigen Höfen großes Aufsehen erregt, dürfte ihren Ausgangspunct in den schlesischen Manövern haben. Militairischerseits gilt der Rücktritt des Generals als Systemwechsel, der namentlich auch die seit Moltke so hervorragende Stellung des Chefs des Generalstabes zum Gegenstande hat. — Nach einer anderen Correspondenz desselben Blattes aus Berlin glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß der Reichskanzler von Caprivi demnächst das Amt des preußischen Ministerpräsidenten an den Finanzminister Dr. Miquel abgeben werde. Letzterer würde Finanzminister bleiben.

* Obwohl man im Königreich Preußen bei den Volkszählungen, die in den Jahren 1871, 1875, 1880, 1885 und 1890 stattgefunden haben, von einer Aufnahme der Muttersprache oder Umgangssprache abgesehen hat, läßt sich doch aus der 1886 vorgenommenen Schulstatistik fast mit Sicherheit die Zahl der Polen, Litauer, Wenden, Czechen, Wallonen und Dänen in den sprachlich gemischten Provinzen und Bezirken ermitteln. Im nördlichen Schleswig gab es 24 651 Schulkinder, welche beim Eintritt in die Schule nur dänisch, und 1627, welche neben dem Dänischen auch deutsch sprachen. Da in Schleswig auf 100 Erwachsene etwa 18 Schulkinder kommen, so würde die Gesammtzahl der Dänen sich auf etwa 145 000 belaufen. Andere Untersuchungen sind fast zu dem gleichen Resultat gelangt. Die 1600 wallonischen Schulkinder im Kreise Malmedy des Rheinlandes lassen auf eine wallonische Bevölkerung von ungefähr 9000 Köpfen, die 11 589 czechischen Schulkinder in den Kreisen Ratibor, Leobschütz, Glatz, Neurode und Strehlen in Schlesien auf eine czechische Bevölkerung von 60 000 Köpfen schließen. Wendisch sprachen 1886 9961, wendisch und deutsch 4419 Schulkinder; die Zahl der Wenden in der preußischen Niederlausitz beträgt demnach ungefähr 75 000. Nur litauisch redeten 12 754, litauisch und deutsch aber 8393 Schulkinder; da in Ostpreußen auf 100 Bewohner 17 bis 18 Schulkinder kommen, so ist die Zahl der Litauer auf etwa 120 000 zu berechnen. Nur polnisch sprachen 1886 503 064, polnisch und deutsch 72 740 Schulkinder. Da die polnischen Familien kinderreicher sind als die deutschen, so werden auf 100 polnische Bewohner ungefähr 20 Schulkinder zu rechnen sein. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß ein Theil der deutsch und polnisch sprechenden Schulkinder deutscher Abstammung ist, zum Beispiel in den sogenannten Bamberger Colonien bei der Provinzialhauptstadt Posen, in den „Hauländereien", die meist rings von polnischen Orten umschlossen sind, und in den Orten Oberschlesiens, Westpreußens und Posens, die eine überwiegende polnische Bevölkerung haben. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse läßt sich die Zahl der Polen in Oberschlesien auf 960 000, in Mittelschlesien auf 65 000, in Posen auf 965 000, in Westpreußen auf 480 000, in Ostpreußen auf 380 000, insgesammt also auf etwa 2 850 000 Köpfe berechnen. Mit Einschluß der 48 000 Wenden in der sächsischen Oberlausitz und der 220 000 Franzosen in Elsaß-Lothringen würde die Gesammtzahl der nichtdeutschen Bewohner im Deutschen Reiche reichlich 3 500 000 Köpfe oder reichlich 7 Procent der gesammten Bevölkerung betragen. Eine Abnahme hat sich in den letzten 30 Jahren ergeben bei den Dänen, Wenden und Litauern, besonders bei den letzteren Stämmen, ein Stillstand bei den Wallonen und Czechen, eine sehr starke Zunahme jedoch bei den Polen in Oberschlesien, Posen, Westpreußen und Ostpreußen. Im Jahre 1861 ermittelte man bei der Zählung nur 2 211 000 Polen; es hat sich also die Zahl der Polen in 25 Jahren um 640 000 Köpfe vermehrt. Zurückzuführen ist diese starke Vermehrung auf die bedeutende Einwanderung russischer und galizischer Polen, auf den ansehnlichen Geburtenüberschuß des polnischen Namens und auf die Polonisirung von Tausenden deutscher Familien.

* Nicht geringe Anstrengungen werden in Posen und Westpreußen seit zwei Jahren von den polnischen landwirthschaftlichen Kreisen gemacht, um den im polnischen Besitze befindlichen Grund und Boden zu erhalten und aus deutschen Händen neuen Grundbesitz zu erwerben. Man sucht wirthschaftlich schwache Besitzer zu unterstützen und ihnen ausreichenden Credit zu verschaffen; bei Zwangsversteigerungen polnischer Rittergüter aber bieten reiche polnische Grundbesitzer häufig mehr, als die Ansiedelungscommission geben kann. In den Jahren 1889 und 1890 sind einige deutsche Rittergüter von Polen angekauft worden, z. B. Gniewkowo im Kreise Gnesen, Dzieucgzyn im Kreise Jarotschin, Lussowko im Kreise Posen-West, Deutsch-Poppen bei Schmiegel, Trzyn im Kreise Pleschen, Jaskolki mit Kotowo im Kreise Schrimm; letztere besten Güter werden parcellirt und an polnische Kleinbauern verkauft werden. Gegenüber der Arbeit der Ansiedelungscommission, die schon über achtzig größere Güter mit einer Gesammtfläche von fast 50 000 Hektaren erworben und etwa 35 neue deutsche Dörfer aufgebaut hat, fallen allerdings die auf Erhaltung des polnischen und Erwerbung deutschen Grundbesitzes gerichteten Bestrebungen nicht sehr ins Gewicht, aber sie zeigen doch davon, daß die Polen erkannt haben, daß ihnen mit der Verringerung des polnischen Großgrundbesitzes eine große Gefahr droht und ihr Einfluß und ihre Macht allmälig geringer wird. Hoffentlich bleibt die preußische Regierung in ihren Bemühungen fest, das deutsche Element in Posen und Westpreußen durch Ansiedelung deutscher Bauern zu verstärken und eine weitere Polonisirung deutscher Ortschaften oder deutscher Minderheiten in überwiegend polnischen Orten zu verhindern.

* Die „Neue Freie Presse" erörtert die Gründe der eben in Belgrad herrschenden Ministerkrise. Das Cabinet sei wohl radical gewesen, aber vielen Parteifreunden nicht radical genug. Der Entwurf des neuen Preßgesetzes, das neue Gemeindegesetz, der Verzehrungs-Tarif hätten Verstimmung und Unwillen erregt. Der Zwist der königlichen Ehegatten hätte die Radicalen unter einander entzweit und einen Keil zwischen die Regierung und die Mehrheit der Skupschtina getrieben; der Brief der Königin-Mutter Natalie an die Skupschtina und die Veröffentlichung des Vertrages vom 23. Februar 1889 zwischen dem Könige und der Regentschaft hätten das Übrige zum Sturze des Ministeriums beigetragen. Als Nachfolger des Generals Gruic werde Herr Pasic genannt. Werde er Minister-Präsident, so können wir in Oesterreich-Ungarn sagen: nichts gewonnen und nichts verloren. Wir könnten Gruic und Gjaja ruhig scheiden sehen, denn sie seien nicht unsere Freunde gewesen, leider könnten wir aber auch Herrn Pasic nicht mit Vergnügen an die Spitze der serbischen Regierung treten sehen. „Herr Pasic ist ein sehr ausgesprochener Russenfreund, vielleicht einer der eifrigsten Verkünder der Lehre, daß alles Gute für Serbien von Rußland komme. Er würde zwar als Minister-Präsident hoffentlich so viel politisches Verständniß haben, um die Nothwendigkeit guter Beziehungen mit Oesterreich zu erkennen, aber erfreulich ist die Aussicht, daß er die Zügel der Regierung ergreifen wird, in keinem Falle. Herr Ristic dürfte einige Mühe haben, die Liebe für Rußland, die ja auch in seinem Herzen lebt, im Gemüthe des Herrn Pasic auf jene Temperatur abzukühlen, welche für einen leitenden serbischen Minister noch schicklich ist."

* Alle französischen Morgenblätter sprechen ihre lebhafte Befriedigung über die Demission Crispi's aus. Das „Journal des Débats" sagt, ob Crispi bleibe oder nicht, jedenfalls würden sich die gegenseitigen Beziehungen Frankreichs und Italiens in Zukunft besser gestalten.

## Militairisches.

* Bekanntlich hat die Budgetcommission des Reichstags die Erhöhung der Unteroffizier-Dienstprämien abgelehnt. Ein militairischer Mitarbeiter schreibt der „Nationalzeitung" dazu:

„Es ist sehr zu bedauern, daß auch der Antrag Hammacher, betreffend Gewährung solcher Dienstprämien, in der Commission abgelehnt worden ist. Der Abg. Hammacher hatte sehr richtig das Bedürfniß der qualitativen Hebung des Unterofficiercorps betont und auch mit der Gewährung der Prämien vom neunten Dienstjahre ab ganz das Richtige getroffen. Der Standpunct der Vertreter der deutsch-freisinnigen Partei war, wie in so vielen Fragen, wieder ein einfach negirender. Den sachlichen Angaben des Abg. Hammacher und des Regierungscommissars gegenüber wurde behauptet, das Bedürfniß sei nicht nachgewiesen, solche Prämien widersprächen „dem Geist und den Grundlagen unserer Armee". — Wenn das der Fall wäre, dann müßten auch die 300 000 ℳ für die unentgeltliche, schon jetzt bestehende Prämie von 165 ℳ nach zwölfjähriger Dienstzeit nicht bewilligt werden. — Die Aeußerung des Abg. Richter, die Verbesserungen waren weniger auf finanziellem Gebiete, als in einer neuen dienstlichen Ordnung zu suchen, ist schwer zu verstehen. Sollte darunter das alte Project der radicalen Parteien, die Beförderung der Unteroffiziere zum Officier verstanden sein? Es könnte dann den Vorwürfen, die sich so gern auf den großen Scharnhorst berufen, der Wortlaut des von ihm inspirirten Gesetzes von 1808 ins Gedächtniß gerufen werden, welcher als Bedingung der Beförderung zum Officier festsetzt: „Bildung im Frieden und Tapferkeit im Kriege." — Die „National-Zeitung" hat schon betont, welche Wichtigkeit ein gutes Unterofficiercorps, abgesehen von der Kriegstüchtigkeit der Armee, für Erhaltung der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung besitzt. Man könnte hierüber allein, von der großen französischen Revolution anfangend, ein Buch schreiben. Hoffentlich ist das letzte Wort in dieser Sache im Reichstag noch nicht gesprochen."

* Es hieß, der Abschied des Generals v. Leszczynski sei in militairischen Kreisen durchaus nicht überraschend gekommen. Nach den der „National-Zeitung" zugehenden Nachrichten war das Gegentheil der Fall. Das Ausscheiden des Generals, der als einer unserer bejahrtesten und frischesten militairischen Führer gilt und den letzten Krieg in einer höheren Generalstabsstellung mitmachte, der immer als ein entschiedener Vertreter gesunden militairischen Fortschritts auftrat, ist jedenfalls ungemein zu bedauern.

SLUB
Wir führen Wissen.